



*Fotografie und
Gespräche*

ALTWEIBERWOHNEN

*über das Wohnen
im Alter*

Ulrike Scherzer & Juliana Socher



»MAN KANN GAR NICHT GENUG HEILIGE UM SICH HERUM HABEN.«

FRAU A. IST 1920 IN DUISBURG GEBOREN UND IM KRIEG MIT IHRER FAMILIE ZUR VERWANDTSCHAFT IN DIE NÄHE VON MARBURG AUF'S LAND GEZOGEN. SIE HAT EINE AUSBILDUNG ZUR MODEDESIGNERIN GEMACHT UND SICH VON FRANKFURT AUS AUF EINE STELLE IN JOHANNESBURG (SÜDAFRIKA) BEWORBEN. DORT LERNT SIE IHREN MANN KENNEN, EINEN SCHWEDEN, DER DORT ALS INGENIEUR FÜR EIN MINENUNTERNEHMEN ARBEITETE. SIE HEIRATETE UND FOLGTE IHM VON SÜDAFRIKA ÜBER KANADA, USA NACH PERU UND MEXIKO, DIE HAUSTIERE IMMER IM GEPÄCK. NACH SEINER PENSIONIERUNG KEHRTEN SIE NACH SCHWEDEN ZURÜCK. FRAU A. WURDE DORT ABER NICHT MEHR HEIMISCH UND ERÖFFNETE EINEN ZWEITWOHN-SITZ IN DEM HESSISCHEN DORF, IN DEM SIE ALS KIND IM KRIEG BEREITS GELEBT HATTE. DORT KAM IHR MANN SIE REGELMÄSSIG BESUCHEN, BIS ER VOR EINIGEN JAHREN VERSTARB. SEITHER LEBT SIE DORT MIT IHRER KATZE UND BEKOMMT JEDEN ABEND VON ZWEI IGELN UND EINEM FUCHS BESUCH.

GESELLIGES LEBEN

Ich hatte durch meinen Mann viel Gesellschaftsleben – wir hatten ja immer Haus und Garten und viel Entertainment zu Hause. Man feierte nicht wie heute in Gaststätten oder Restaurants. Es war meine Aufgabe, die Abende zu organisieren, und mein Mann war der Entertainer. Meistens haben wir gecatered. Die Schweden, die machen ja immer ein Smörgasbord, das fängt immer mit Kleinigkeiten an und später wird Aquavit serviert und dann wird die Stimmung leichter. Auch wenn die Leute sich gar nicht kennen – in kürzester Zeit sind die alle Freunde. Außer wenn die Konkurrenten waren – das ging nicht; da musste ich immer aufpassen. Das war immer meine Aufgabe, die richtigen Leute zusammen einzuladen.

Und man musste Bedienung haben – in Südafrika hatten wir ein Hausmädchen und einen Gartenjungen, da wurde alles einfacher.

HAUSSTAND

Als ich am Ende hierher nach Deutschland gezogen bin, habe ich in Stockholm viel Hausrat zurückgelassen – wir haben den dann so stückchenweise verkauft. Was sich da alles angesammelt hat! Zum Beispiel hatten wir so ein Riesensofa, einen Viersitzer – das passte schon in New York nicht in die Wohnung rein. Da

wohnten wir im 16. Stock – in den Fahrstuhl ging es noch, aber die kriegten das nicht in die Wohnung, weil es nicht um die Ecke ging. Freunde in New Jersey haben das dann übernommen.

Die Mitbringsel aus allen Ländern, die hatten wir erst in Stockholm in der kleinen Wohnung untergebracht und jetzt sind sie hier – ich habe sie alle mitgenommen. Das steht hier alles so etwas gequetscht. Und manches ist zu viel. Aber wegschmeißen will ich das auch nicht.

SORGENPUPPEN UND ANDERE HEILIGE

Sehen sie mal hier, die Puppen, sind die nicht ganz fantastisch? Das sind die Sorgenpuppen aus Peru. Die sorgen dafür, dass ich nicht zu viele Sorgen kriege. Die meisten Sorgen nehmen die mir ab – zum Beispiel die Sorge, dass ich mal keine Hilfe für den Haushalt kriege. Aber das hat ja wie durch ein Wunder geklappt.

Neulich hatte ich wieder solches Glück, da hab ich wieder gedacht: die Puppen passen auf. Da war ich beim Einkaufen, und da habe ich auch eine Nachbarin getroffen. Ich steige in mein Auto ein und da gehen plötzlich alle Alarmlichter an. Also wenn sowas passiert – ich habe ja nicht einmal ein Handy, sonst könnte ich ja den ADAC anrufen. Aber dann bin ich schnell zurück, die Nachbarin hat gesagt, dass das bei ihr auch schon mal passiert ist und ich könnte langsam noch nach Hause fahren. Das haben wir ausprobiert und dann ist sie dann hinter mir her gefahren bis ich zu Hause war.

Ich hab hier diese Heiligenbilder alle gesammelt – die sind hier im ganzen Haus verteilt. Man kann gar nicht genug Heilige um sich herum haben.

LANDHAUS IM RUHESTAND

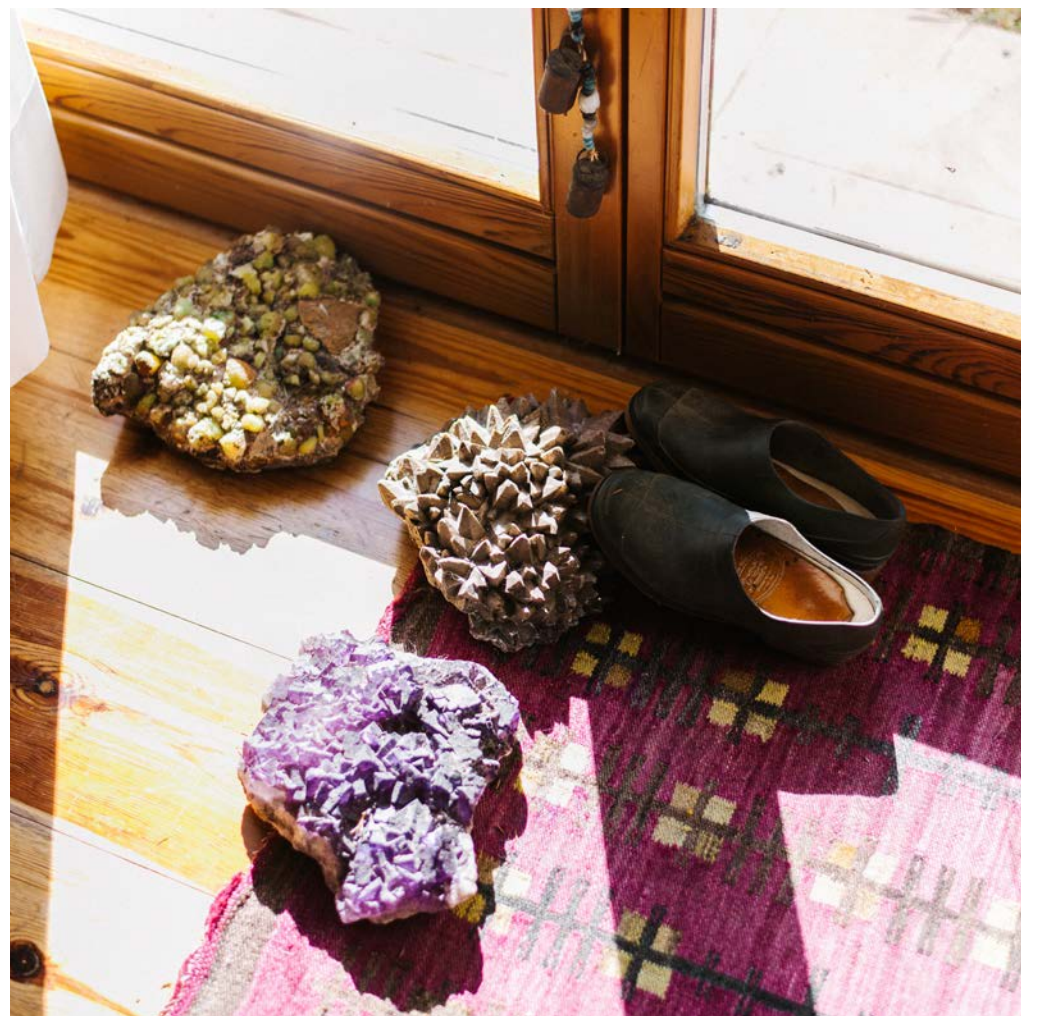
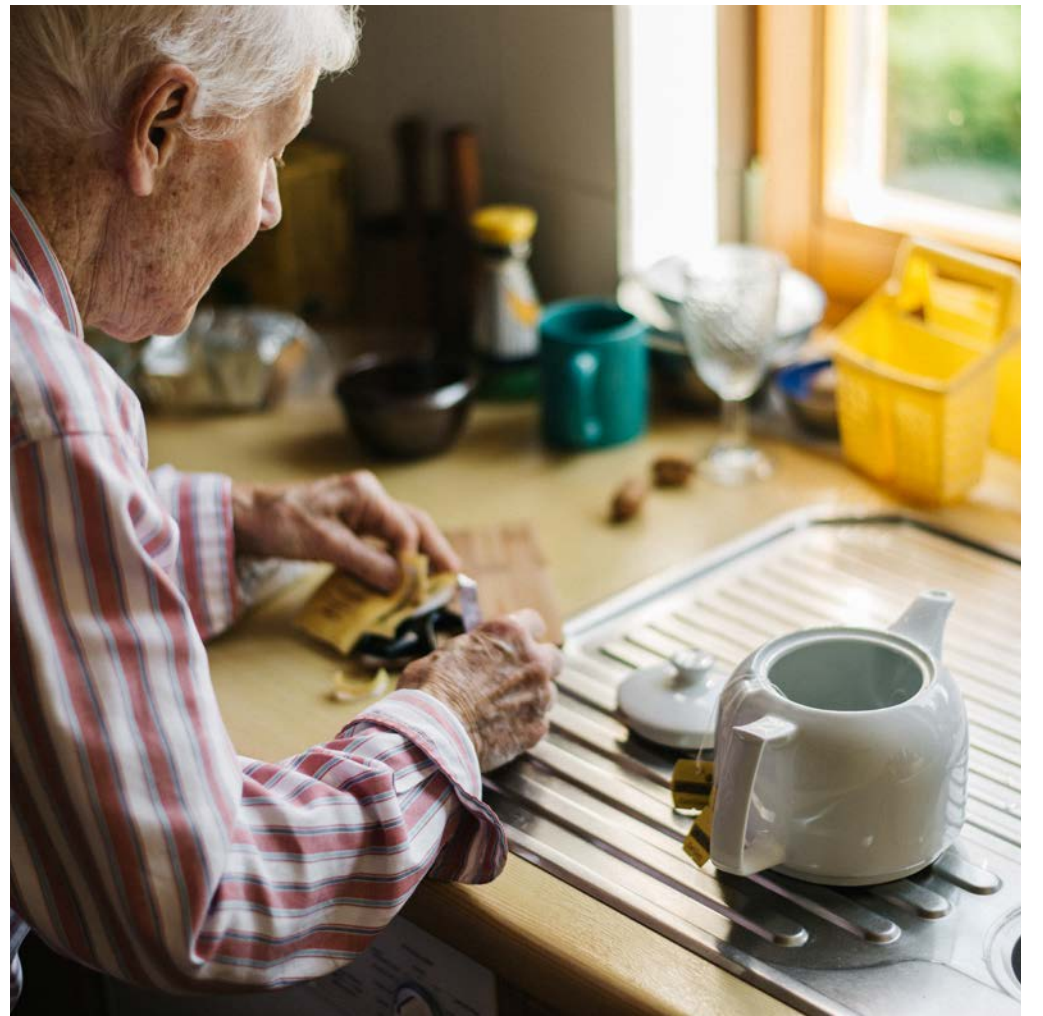
Als wir in Stockholm gelebt haben, war mein Mann schon im Ruhestand. Er konnte nicht mehr arbeiten. Und ich selbst war in der Stadt auch nicht glücklich. Ich hatte eine gute Freundin in Stockholm, die hatten ein Landhaus in der Nähe von Halmstadt. Ein altes Fischerhaus – da waren sie den Sommer über und an Weihnachten. Alle Schweden haben ein Landhaus! Da sagte ich zu meinem Mann: da müssen wir ja auch irgendwas haben, man kann nicht immer in der Stadt sein. Bald darauf haben wir dann ein Häuschen auf einer Insel besichtigt. Aber im Umkreis war da nichts, einfach gar nichts. Das geht ja nicht, da alleine auf einer Insel sitzen, ich hab ja kein Boot. Die bringen einen da hin und dann kann man warten, dass mal einer wiederkommt. Ich hab gewusst: alleine setze ich mich da nicht hin. Und mein Mann wollte das eigentlich eh nicht, der ist ein Stadtmensch. Dann kann er zur Bank gehen und in seinen Club. Und da hab ich meinem Mann gesagt, das alles könnten wir doch in Deutschland haben! Ich kannte dieses Dorf hier, ich hab hier mal während des Krieges gelebt und hatte auch noch Freunde hier.

Die rief ich auch gleich an und fragte, ob sie nicht irgendein Häuschen wissen, das man mieten kann. Dann sagten die: ja, hier gibt es ein Atelier, das ist das Richtige für Dich. Ich sagte: halt es fest, ich komme! Dann war mein Mann nach Südafrika gereist, um alte Freunde zu besuchen. Während er weg war, hab ich meine Sachen zusammengepackt, den Hund und die Katze, und hab mich ins Auto gesetzt und bin losgefahren.

LIVING TOGETHER APART IM ALTER

Mein Mann war sauer, dass ich mich abgesetzt hatte – aber es war ja nicht





gegen ihn. Er kam mich manchmal besuchen und währenddessen hab ich weitergesucht nach einem eigenen Haus. Aber es gab nichts. Dann war klar, dann bau' ich eben selbst eins – ich hatte ja noch ein bisschen Geld. Und da hatte mein Mann auch nichts dagegen gehabt. Er kam dann auch öfter wieder mal her – besonders im Sommer. Stockholm ist da ganz tot – da sind alle auf ihren Sommerhäusern. Er fand auch, dass die Leute hier ganz nett waren. Die Frau vom Metzger zum Beispiel, die war blond mit blauen Augen, und deren Schwester auch. Und mein Mann sagte: „Ihr habt ja schöne Frauen hier.“ Und dann war er dann so charming mit denen. Das hat die dann auch berührt, weil sie das nicht gewöhnt sind. Die Leute sind hier nicht so gentlemanlike. Das war ganz vergnüglich. Da sind wir immer auf dem Kirmes gewesen und dann hat er mit allen getanzt und das war gut.

DEM HAUS EINE FORM GEBEN

Als ich das Haus gebaut habe, da war mein Mann ja noch da. Da hat er sich nicht dran beteiligt, er hatte nicht den Nerv dafür. Aber als es fertig war, da fand er das ganz schön. Und so hatte ich es mit der Architektin besprochen: „Wir brauchten ein Haus für zwei und einen Besuch.“ Es müssen zwei Schlafzimmer sein, jeder ein Bad und Klo und eins für den Gast. Und so wurde das dann aufgeteilt.

Ich wohne jetzt nur noch hier unten – das ist mal mein Sterbezimmer, das habe ich eigentlich schon ganz am Anfang so gedacht. Später werde ich wahrscheinlich mal nicht mehr die Treppen hochkommen. Mein Mann hatte Parkinson. Es hätte sein können, dass er mal im Rollstuhl sitzt und da haben wir die Türen so breit gemacht, dass man mit dem Rollstuhl ohne Schwierigkeiten durchkann. Und das man mit dem Rollstuhl auch in den Garten kommt.

ALTER

Ich bin ja auch erstaunt, dass ich immer noch hier rumsitze, ich hätte ja gar nicht gedacht, das man sich so lange hält. Das habe ich auch nicht geplant.

FUCHS UND ISEL

Ich sitze jetzt immer hier an diesem Tisch. Von hier aus kann ich die Tiere sehen, die vom Wald kommen – ein kleines Füchschen und zwei Igel. Die kommen jeden Abend an, wenn es grade dunkel wird. Ich füttere sie, dafür kommen die. Ich weiß gar nicht mehr, wie das angefangen hat. Von hier aus kann ich sie jedenfalls gut sehen. Da habe ich eine Stehlampe hier, die mach ich dann an. Der Fuchs, der kommt oben vom Wald. Der ist scheu, aber er kommt schon lange.

Am Anfang guckte er immer von unten so rauf zu mir, mit einem Augenaufschlag. Das war zu gelungen. Das macht er jetzt nicht mehr. Er ist scheu geworden, manchmal kommt er auch mit einem Fuchskollegen.

SOZIALKONTAKT UND HILFE

Jetzt bin ich ziemlich isoliert hier, es sind auch viele weggestorben. Und die, die da sind, sind mit ihren Familien beschäftigt. Es geht auch nicht, dass ich die anspreche, wenn ich mal Hilfe brauche.

Ich hab da jetzt ganz großes Glück gehabt. Neulich wurde mal ein Brief an mich falsch abgeliefert. Und da brachte mir eine Frau meinen Brief und ich kam mit ihr ins Gespräch. Sie fragte auch nach dem Haushalt und ich sagte, naja, das geht nicht mehr so gut. Und dann sagte sie: ich würde Ihnen auch mal helfen. Nun war so eine Situation: Meine Tochter hatte sich angemeldet und ich dachte, ich muss die Zimmer da oben sauber machen. Das war mir alles zu viel. Diese

Frau hat vorher in einem Büro gearbeitet, sie ist keine Putzfrau, sie ist nur nett. Und dann hab ich sie aber trotzdem angerufen. Wir haben gleich zusammen die Zimmer oben geputzt. Und wir haben erzählt und erzählt. Sie ist total flott! Und dann war ich ganz selig. Inzwischen ist das auch deshalb ganz nett, weil wir uns so nett miteinander unterhalten können. Sie kommt gerne.

Eine Nachbarin, die hat eine Pflegestufe, da kommt jetzt so eine Pflegefrau. Das haben die Söhne angeleiert. Ich habe ja keine Pflegestufe, ich bin einfach nur uralt. Ich bin zu fit. Ich bin eben beschäftigt. Manchmal hab ich das Gefühl, dass ich dazu auch gezwungen bin.

Die Bank ist nicht hier im Ort – da muss ich immer fahren, um Geld zu holen. Das kommt nämlich aus Schweden. Aber das macht mir Sorge, wen kann ich da mal beauftragen, wenn ich mal nicht mehr fahren kann?

Ich kann nicht ohne Auto. Ich kann ja nicht da runter bis ins Dorf zum Kaufmann gehen. Der würde das ja auch bringen, aber viele Sachen, die kriegt man da gar nicht, zum Beispiel das Futter für meine Katze. Das was die haben, das frisst sie gar nicht – das füttere ich den Igel.

DAS VERKRÜPPELTE HAUS

Treppenlift geht ja nicht, da muss man dann an der Wand lang, und meine Treppe ist ja nicht an der Wand. Ich sehe das ja immer in den Zeitschriften – und ich brauche auch was für die Badewanne. Aber dafür habe ich auch noch nichts Gescheites gesehen. Baden kann ich nämlich nicht mehr, da komme ich nicht mehr aus der Wanne raus. Ich hab hier mal was ausprobiert, da kann man sich reinsetzen; das ist so ein Kissen, in das man Luft pumpt, wenn man aus der Wanne steigen will.

»ICH WILL NICHT SOLCHE SACHEN HABEN, DIE DANN DAS HAUS VERKRÜPPELN.«

Das sieht so ungemütlich aus. Und ich habe eh schon immer gedacht: das lohnt sich nicht mehr für mich. Ich hab hier nur die Shower – aber das ist ungemütlich, und ich komme nicht an meine Füße ran. Dabei werden die im Garten immer etwas dreckig.

ZU HAUSE SEIN

Bin ich hier zu Hause? Das kann man so nicht sagen. Ich bin hier zu Hause, weil ich hier ein paar Gräber habe – meine Familie ist hier begraben. Der Grabstein meiner Tante war erst ohne Beschriftung, da habe ich dann eine Plakette machen lassen, damit man weiß, wer da wohnt.

LIEBLINGSWOHNORTE

Am wenigsten hat es mir in Stockholm gefallen, da war der Winter so lang und ich bekam keinen Draht zu den Leuten. Ich war froh, als ich nach dem Krieg nach Südafrika kam. Ich habe Deutschland nicht vermisst, kein bisschen. Im Gegenteil: ich habe oft Angstträume gehabt, dass ich aufwache und das alles ist nur ein Traum. Und war dann so froh, dass ich doch in Südafrika bin. Und das Beste

war an Johannesburg war, dass einem morgens vor dem Aufstehen der Early Morning Tea ans Bett gebracht wurde.

Heute kann man in Südafrika nicht mehr als alter einzelner Mensch leben. Wenn ich mir vorstelle, ich müsste da als Witwe leben! Da muss man in eine Community. Wegen der Kriminalität und dann natürlich auch wegen der Korruption. Und Mexiko – da ist es dasselbe, da sind wir grade noch im rechten Moment rausgekommen. Das sind alles Länder, wo ich heute nicht mehr leben will, wenn ich mir das überlege. Ich habe nur noch eine Freundin in Johannesburg. Und New York City geht auch nicht, das könnte ich mir nicht leisten, das ist zu teuer.

»IN SCHWEDEN MÖCHTE ICH AUCH NICHT LEBEN – DIE SIND SO SCHWEDISCH DA.«

Dort ist man auch so ein bisschen am Ende der Welt. Hier ist man in der Mitte von Europa und man fühlt sich nicht so abseits.

So ist es gut, hier bin ich bei meinen Verstorbenen. Mein Vater ist in Fulda begraben, und meine Schwester und Tante in Melsungen. Da bin ich immer viel hingefahren.

LAND UND STADT

Ich bin froh, dass ich nicht in der Stadt bin, wenn ich mir das so vorstelle, ich müsste in einem Appartement sitzen wie ein Vogel im Käfig – da bin ich froh, dass ich hier bin und Tiere haben kann.

In Stockholm zum Beispiel wohnten wir in der Nähe vom Theater und einem großen Markt und dem Diplomatenviertel. Immer war was los. Ich vermisse das alles nicht, diese Teenachmittage oder diese Entertainments, dass man irgendwo zum Cocktail hingeht. Ich bin so froh, dass ich damit nichts mehr zu tun habe. Dieses Geschwätz und der ganze Smalltalk, das ist immer so anstrengend gewesen.

EIN TAG

Ich stehe morgens nicht zu früh auf, zwischen acht und neun, aber ich gehe spät zu Bett – zwölf Uhr meistens. In der Frühe mache ich erst einen Tee und sitze hier ein bisschen rum. Und dann mache ich das Radio an, wenn Nachrichtenzeit ist. Man ist einfach gespannt, also auch auf das, was da grade mit der Ukraine passiert: man kann es gar nicht glauben. Danach gucke ich noch CNN.

Dann denke ich, ich muss mich mal anziehen und dann gehe ich in die Shower. Und dann muss ich der Katze Frühstück machen. Die schläft nicht bei mir, die hat ihr eigenes Bett.

Wenn ich angezogen bin, dann habe ich meistens schon einen Zettel gemacht, was ich heute alles machen muss. Um den Garten kümmerge ich mich viel, das ist meine Beschäftigung. Aber für das Gras und das Laub, da habe ich einen Mann, der mir hilft.

MIT MENSCHEN

Hier gibt es schon Menschen mit Herzensbildung, aber auch andere, die wollen mich nicht. Zum Beispiel: ich hab die Urne von meinem Mann, der ist in Stock-

holm gestorben. Da hieß es, man kann nach 15 Jahren keine Urne in ein Grab geben. Da gibt es eine im Kirchausschuss, die mich nicht leiden kann. Die hat gesagt, das ginge nicht. Dann hab ich den Bürgermeister gefragt, der kannte mich. Und der hat sich dann gekümmert.

Ich habe noch eine Nichte und einen Neffen, aber da ist kein Verständnis, die können mich nicht leiden. Die nehmen mich nicht für ganz voll. Die haben es nicht gerne, wenn ich eine Meinung habe – die finden das unerhört. Die trauen sich nicht, eine eigene Meinung zu haben, weil sie sich nicht blamieren wollen. Ich weiß auch nicht. Ich bin denen ungemütlich. Die sind so spießig, leben in so einem Kleinstädtchen, da sind die groß geworden. Die kennen nichts von der Welt, die fahren mal höchstens auf die Canaren. Das stört mich manchmal ein bisschen, dass ich so gar keinen hab, dem ich mal automatisch verbunden bin. Mit Familie soll man sich doch verstehen, aber das Idealste ist Familie manchmal gar nicht.

WÜNSCHE

Wünsche habe ich eigentlich keine. Oder doch – dass es mir körperlich gut geht, dass ich noch im Garten selber rummachen kann. Dass ich daran nicht gehindert werde und mal plötzlich im Rollstuhl sitze. Und ich koche nicht besonders gerne – hab ich nie gemacht. Und dann denke ich, wenn ich keine Lust habe zu kochen, dieses Essen auf Rädern, das wollte ich nie im Leben haben. Das kommt von Küchen, da weiß man nicht, wie die mit dem Essen umgehen. Das muss ich einfach immer selber machen. Aber ich mach ja sonst nichts – aber trotzdem man muss ja auch einkaufen. Jetzt kann ich das ja noch, aber wer weiß... Aber irgendwie werde ich das schon machen, ich werde mit meinen Puppen sprechen. Haben Sie das gesehen? In meinem Schlafzimmer ist ein ganzes Dorf aus Puppen, eine ganze Dorfgemeinschaft.



